



Ansicht des Raumes für die Bank-Besucher, mit Blick in das Zimmer des Direktors.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. * NO 51. * BERLIN, DEN 29. JUNI 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *
Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Neubau des Geschäftshauses der Mitteldeutschen Creditbank in Karlsruhe i. B.

Architekt: Eugen Rückgauer in Frankfurt a. M. (Schluß.) Hierzu die Abbildungen S. 223.



ür die Schauseiten des Hauses ist heller rheinischer Tuffstein verwendet worden, der eine wirkungsvolle architektonische Gliederung zuläßt und in seinem Korn außerordentlich stofflich wirkt. Die Hofseiten wurden in schlichtester Weise verputzt.

Ueber den architektonischen Aufbau, der sich in edler, monumentaler Wirkung in das Straßenbild einfügt und mit dazu beiträgt, daß dieses nach und nach wieder die ge-

schlossene Ruhe erhält, die der Charakter des Stadtplanes von Karlsruhe für die Straßenwandungen voraussetzt, gibt die Kopfabildung der vorausgehenden Nummer Aufschluß. Es überrascht zunächst, das architektonische Gerüst unmittelbar aus dem Bürgersteig aufsteigen zu sehen; eine durchgehende niedere Plinthe, die die Bauelemente des untersten Fassadenteiles zusammen hält, wird vermißt. Das beeinträchtigt jedoch die Wirkung der harmonisch ausgeglichenen Fassadenteilung nur wenig. Bemerkenswert ist, daß zwischen dem Geschäfts- und dem Wohnteil der Fassade eine grundsätzliche Trennung herbeigeführt ist. Fünf kanel-

Ein Monumental-Brunnen für Köln.



n ihrer Sitzung vom 14. Juni 1921 bewilligten die Stadtverordneten von Köln eine erhebliche Summe zum Ankauf eines Brunnens aus dem Nachlaß des Bildhauers Professor Adolf von Hildebrand in München. Der Beschluß, der mit größter Freude zu begrüßen ist, hat eine interessante Vorgeschichte. In der „Kölnischen Zeitung“ vom 1. April 1921 befand sich ein längerer Aufsatz des früheren Konservators der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Prof. Dr. Paul Clemen in Bonn, in dem die Kölner Oeffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sich im künstlerischen Nachlaß des Bildhauers Professor Adolf von Hildebrand in München die Modelle eines Monumental-Brunnens für Köln befänden, die dem hervorragenden Bildhauer in Auftrag gegeben waren und die geeignet seien, „der Stadtkrone von Köln plötzlich auch auf dem Ge-

biet der Plastik einen neuen kostbaren Edelstein einzufügen“. Der Aufsatz ist betitelt: „Das letzte Werk von Adolf v. Hildebrand“; dieses Werk wird neben den Wittelsbacher Brunnen desselben Meisters in München gestellt und von ihm gesagt, mit seiner Aufstellung werde Köln in der gesamten Geschichte der deutschen Plastik, ja der europäischen Monumental-Skulptur einen wichtigen Platz erhalten. Wenn auch eine Aufstellung und Unterhaltung zurzeit nicht in Frage kommen könne, so gelte es, diesen einzigartigen Schatz zunächst für Köln durch Ankauf zu sichern und späteren Zeiten die Aufstellung vorzubehalten. Auch Michelangelo's Medizäergräber seien erst nach Jahrzehnte langer Ruhe in der Medizäer-Kapelle in Florenz aufgestellt worden und die beiden Sklaven im Louvre in Paris, die Michelangelo für das Denkmal des Papstes Julius II. in Rom geschaffen habe, seien lehrreiche Beispiele dafür, daß zusammengehöriger Kunstbesitz vor der Trennung und Zerstreuung bewahrt bleiben sollte. Die Gefahr liege vor, daß dieses außerordentliche Werk Hilde-

lierte jonische Dreiviertelsäulen verbinden die beiden Geschäftsgeschosse mit einander und tragen über einem glatten Fries ein reiches, verkröpftes Konsolen-Gesims, das die entschiedene Trennung der verschiedenen Zwecken dienenden Geschosse herbei führt. Unter den Fenstern des Erdgeschosses sind die mit laufendem Hund gezierten Fensterbänke auf schön geschwungenen Voluten stark vorgekragt. Die Oeffnungen selbst haben seitlich schwache Umrahmungen erhalten und sind bei gerader Ueberdeckung unter flachem Bogen mit Reliefs geziert, die auf die Banktätigkeit Bezug nehmen. Die Fenster des ersten Obergeschosses sind bei wagrechter Ueberdeckung schlicht umrahmt und gehen bis unter den Fries des die Fassade teilenden Gurtgesimses. Ueber dem Gesims trägt eine geschlossene Brüstung die Firma.

Das erste Wohngeschoß ist durch Fenster mit stark vorkragenden Verdachungen im Charakter der italienischen Hochrenaissance ausgezeichnet. Die Flächen zwischen den Fenstern haben hier wie auch in dem folgenden Wohngeschoß durch vertiefte Flächenteile eine anspruchslose, aber wirkungsvolle Gliederung erhalten. Die Fenster des zweiten Wohngeschosses sind im Gegensatz hierzu einfach umrahmt und stehen auf über bescheidenen Konsolen leicht vorspringenden Fensterbänken. Ueber dem obersten Wohngeschoß wird die

Vermischtes.

Das neue Bagdad. Das „Hamb. Fremdenblatt“ enthält einen Brief eines in Bagdad lebenden Engländers, der die Veränderungen schildert, die das alte Bagdad seit dem Krieg in Mesopotamien und seit seiner Besetzung durch die Engländer erfahren hat. Der Brief führt aus:

„Das alte Bagdad, das Sie vor Jahren sahen, wird sehr schnell unkenntlich. Große Läden mit großen Schaufenstern entstehen in den Straßen; überall werden hübsche Bungalows und Häuser gebaut; das Bagdader Lichtspieltheater brüstet sich sogar mit einem Troitour und ist auch sonst ganz modern. In allen Richtungen werden schöne Alleen gepflanzt; Hunderte von Ford-Autos summen auf und ab und vertreiben die armen kleinen arabischen Esel ganz von den Straßen. Kurz, man gewinnt den Eindruck, daß Bagdad, seit die Araber-Regierung ins Dasein trat, europäischer als je geworden ist. — Die Araber-Regierung ist nun am Ruder, oder bildet es sich wenigstens ein: tatsächlich kümmert sich Niemand im geringsten um sie. Ihre

brands, dieses letzte Werk, mit dem des Meisters großes Können abschleße, in dem sein reifer Altersstil noch einmal eine vollendete und geschlossene große Form gefunden habe, nie nach Köln komme und daß eine andere, rasch zugreifende Gemeinde oder ein weit blickender Kunstfreund sich die Möglichkeit sichern könnten, Besitzer des letzten Hauptwerkes von Hildebrand sein zu können. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und zeitigte den zu Eingang dieser Ausführungen erwähnten Beschluß.

Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß der Stifter des Kunstgewerbe-Museums in Köln, Geheimer Kommerzienrat Otto Andreae, und seine Frau im Jahr 1911 eine Summe von 200 000 M. stifteten, die später mit Zinsen auf 250 000 Mark erhöht wurde, um damit in der Nähe des Kunstgewerbe-Museums in Köln einen monumentalen Brunnen errichten zu lassen. Für die Ausführung wählten sie den größten Monumental-Bildhauer, den Deutschland seit langer Zeit hervorgebracht hat, Adolf von Hildebrand in München; der Brunnen sollte eine Art Gegenstück zu dem herrlichen Wittelsbacher-Brunnen dieses Meisters am Lenbachplatz in München werden. Der Künstler war, wie Clemen schreibt, „begeistert auf den Antrag eingegangen, selbst gepackt von dem Gedanken, noch einmal in ganz großer Form, gewissermaßen programmatisch, all das, was er von monumentaler Platzgestaltung zu sagen hatte, hier in der rheinischen Metropole zu geben“. Das große Werk beschäftigte den Künstler während seiner letzten Lebensjahre fast unausgesetzt, nur unterbrochen von kleineren Arbeiten, die der Tag brachte. Verschiedene Gedanken für die Gestaltung im Ganzen wurden in Erwägung gezogen. Ein erster Gedanke sah im Anschluß an das Kunstgewerbe-Museum und diesem vorgelagert eine breite Terrassenmauer vor, in der Mitte zu einem Halbrund eingebogen, in dem große, plastische Bildwerke sich aufbauen sollten. Auch an eine Anlage in unmittelbarer Verbindung mit dem Rest der alten Stadtmauer wurde gedacht, die sich hinter dem Museum hinzieht. Aber dieser Plan wurde wegen der ungünstigen Platzgestaltung davor und wegen der schlechten Beleuch-

Fassade durch ein stolzes, dreiteiliges Hauptgesims abgeschlossen. Der sonst glatte Fries trägt plastische Löwenköpfe; eine vorkragende Konsolenreihe trägt die schattende Hängeplatte. Mit Recht ist auf jeglichen Dachaufbau verzichtet.

Das Innere ist der Bedeutung des Unternehmens entsprechend gleich der Fassade in repräsentativer Weise durchgebildet worden. Die Art dieser Durchbildung zeigen die Abbildungen am Kopf und auf S. 223. In den Haupträumen ist das Holz mit guter Wirkung in die dekorative Ausbildung einbezogen worden. Die Haupträume haben außerdem noch einen besonderen Schmuck durch Wandbilder von Kunstmalers Prof. Gölher in Karlsruhe erhalten.

Infolge der durch den Krieg allgemein eingetretenen Steigerung der Löhne und der Materialpreise sind die Baukosten nicht unwesentlich beeinflußt worden. Mehr jedoch noch ist das der Fall gewesen durch eine zweijährige Unterbrechung der Bauarbeiten, die durch die Kriegsmaßnahmen hervorgerufen war. Erst im Jahr 1918 konnten die Bauarbeiten wieder aufgenommen, dann aber so schnell gefördert werden, daß bereits im Frühjahr 1919 das neue Geschäftshaus seiner Bestimmung übergeben werden konnte, der es nunmehr bereits 2 Jahre in allen seinen Teilen, also auch in den Wohnteilen, mit bestem Erfolg dient. —

Mitglieder bewohnen imposante Gebäude und sitzen in europäischen Büros, aber wenn man sie dort antrifft, tun sie keine Arbeit. Ich sehe keinerlei Anzeichen für unsere Absicht, das Land zu räumen, alles deutet vielmehr darauf hin, daß wir bleiben werden, und daß wir nicht in Mesopotamien bleiben können, ohne Persien zu kontrollieren, müssen wir auch in Persien bleiben.“ —

Mahnung an Stuttgart. Im „Schwäb. Merk.“ nimmt Oberstleutnant von Carlshausen Abschied von Stuttgart. Die Not der Zeit zwingt ihn, auf einen in Kurhessen gelegenen Grundbesitz seiner Familie zu übersiedeln. Als „waschechter Schwabe“ scheidet er nicht ohne tiefbewegten Dank für alles Gute und Schöne, was er in Schwaben erfahren. „Auch in der Ferne werde ich“, schreibt er, „das Schicksal des Schwabenlandes in dankbarer Anhänglichkeit verfolgen. Doch noch eins habe ich auf dem Herzen: Laßt euren Schloßplatz und euren Hoppenlau-Friedhof in Ruhe! Nicht viele Städte haben Ähnliches aufzuweisen. Namentlich der Hoppenlau-Friedhof, jene unvergleichlich stimmungs-

ung der Anlage wieder verlassen. Er schuf dann eine gestreckte, dreiteilige Anlage mit eigener Hintergrunds-Architektur, von der Clemen eine Beschreibung gibt. Die Anlage hat eine Breite von 17 m; sie ist als einfache, mächtige, aus Bossenquadern gefügte Mauer gebildet; in der Mitte halbrund ausgebogen, die beiden seitlich vorspringenden Risalite durchbrochen von tiefen, halbrunden Höhlen. Die den Kölner Stadtverordneten zugegangene Denkschrift führt dazu aus: „Vor einem reich gegliederten architektonischen Hintergrund erhebt sich die liegende Kolossalgestalt des „Vater Rhein“, während vor zwei tiefen Nischen die Rheintöchter zwischen Felsgestein in sprudelndem Wasser spielen“. Nach Clemen sollte die Architektur nicht nur einen Hintergrund darstellen, sondern war vom Künstler als ein wesentlicher Teil der Denkmal-Anlage von ihm mit der gleichen künstlerischen Berechnung in der Behandlung der mächtigen zyklischen Quadern, in den an Tropfsteine gemahnenden Ausladungen der mittleren Ausbuchtung schon im Modell durchgearbeitet, wie beim Unterbau des Wittelsbacher Brunnens in München, bei dem jedes Profil gleichsam vom Wasser weich geformt ist. Ein Aufbau in rohen, bewußt gruppierten Steinblöcken ist in drei Massen den Gruppen vorgelagert. Das plastische Motiv ist das aus „Des Knaben Wunderhorn“, der Rhein und die Rheintöchter. In der Mitte die 5 m hohe Riesengestalt des „Vater Rhein“, bequem hingelagert. Ein prachtvoll langhärtiger, mit Weinlaub geschmückter Kopf krönt den breiten Körper. „Wenn man“, schreibt Clemen, „bei der Schöpfung des Wittelsbacher Brunnens an einen Brunnen in der Villa Albani sich gemahnt sah, bei dem Straßburger Brunnen an die Statue des stehenden antiken Poseidons mit dem Dreizack im Laterandenken durfte, so kommen hier die Erinnerungen an jene Kolossalgruppen des Nil im Braccio Nuovo des Vatikans und an jene beiden Flußgötter, die nach dem Plan Michelangelo's vor dem Senatoren-Palast in Rom Aufstellung gefunden haben. Aber es ist die große Kunst Hildebrands, daß er in dem Suchen nach der scheinbar selbstverständ-

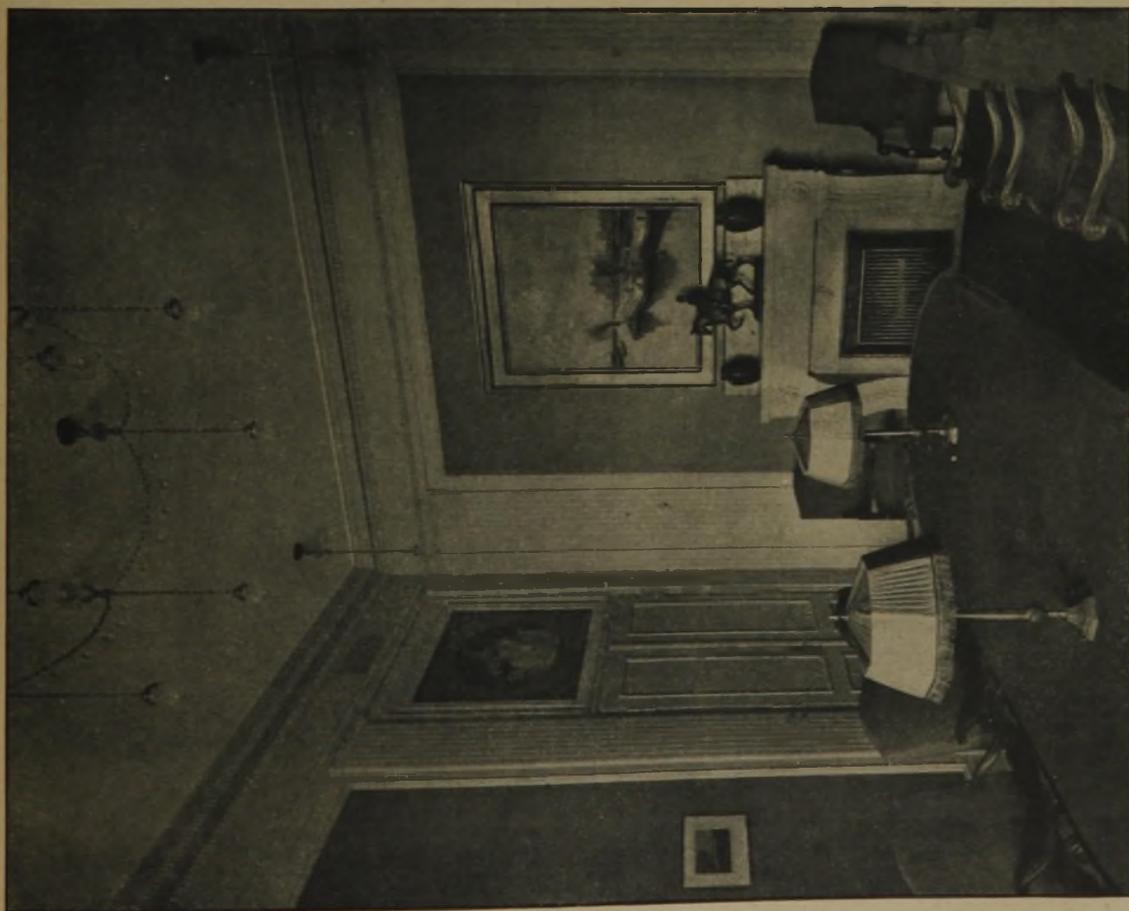
(Fortsetzung auf Seite 224.)

volle Oase im Stadtgetriebe, bleibe ein ewiges noli me tangere! Eine Durchquerung, wie sie vor einigen Jahren in bedrohlicher Nähe vor der Ausführung stand, ist doch

Lächerliche eines Schwabenstreiches. Ein Schwabenstreich wäre aber auch die Entfernung des Königstores ohne seinen Wiederaufbau an anderer Stelle. Als neuen Standort



Zimmer des Direktors mit Blick in das Sprechzimmer.
Architekt: Eugen Rückgauer in Frankfurt am Main.



Sitzungszimmer im Erdgeschob.
Der Neubau des Geschäftshauses der Mitteldutschen Creditbank in Karlsruhe i. B.

sicherlich kein dringendes Bedürfnis. Es geht und ist bis jetzt auch so gegangen. Gerade der wertvollste Teil des Friedhofes würde in Mitleidenschaft gezogen und ein Denkmal schwäbischer Kultur vernichtet. Dazu aber käme das

habe ich früher schon den Ausgang aus den oberen nach den unteren Anlagen vorgeschlagen, da, wo zwischen den beiden Seen die Wärterhäuschen stehen. Dann sorgt dafür, daß der Akademiehof wieder der Oeffentlichkeit geschenkt

wird, denn dort geht Schillers Geist um! Ein so stimmungsvoller Hof ist nicht die geeignete Stelle für Benzinfißer und Kraftwagen. Auch das alte Schloß hat vollberechtigten Anspruch auf öffentliche Zugänglichkeit. Neben der Stiftskirche und dem Kreuzgang bei der Hospitalkirche ist es das baulich interessanteste Gebäude der Stadt aus früheren Jahrhunderten. Und so etwas zeigt man doch! Kultur heißt nicht bloß Neues schaffen, sondern auch Ueberlieferetes erhalten, aber für die Allgemeinheit erhalten. Und weiter, wachet mit Argusaugen über der künftigen Bebauung der Hänge um Stuttgart, deren reizvolle Lage gerade in ihrer nächsten Umgebung, den rebenbepflanzten Hängen und waldgekrönten Höhen, besteht! Laßt die Häuser nicht vollends ganz darüber hinwegkriechen!“

Möge seine Warnung offene Ohren finden. Denn schon viel Unverantwortliches ist an Stuttgart geschehen! —

Ueber den Wiederaufbau der Burg Elz wird der „Köln. Ztg.“ aus Koblenz Folgendes berichtet:

In der durch Brand größtenteils zerstörten Burg Elz ist rüstig gearbeitet und mancherlei geschaffen worden. Auf „Plattetz“ ist der Dachhelm wieder aufgesetzt worden. In Inneren der Burg wurde der angesammelte massenhafte Schutt aufgeräumt. Die geretteten Sachen sind in dem glücklicherweise ganz erhalten gebliebenen Haus Rübenach untergebracht und übersichtlich geordnet worden. In einem anderen Raum sind alte Möbel und andere Altertümer aufgestellt worden. Uebrigens ist ein Teil der bei dem Brand abhanden gekommenen wertvollen Kleingegenstände wieder zurück gegeben worden. Einzelne wurden auch im Walde versteckt aufgefunden. Die Burg kann jetzt wieder besichtigt werden. —

Zur Erhaltung des Palais Porzia in München, zu der auch wir das Wort genommen haben, werden gute Nachrichten verbreitet, die hoffentlich zutreffen. Die Gesellschaft „Museum“ will nach ihnen das an der Promenadenstraße in München gelegene köstliche Werk der süddeutschen Barockkunst unter allen Umständen behalten und erhalten, die notwendig erforderliche Rentabilität aber dadurch zu erreichen suchen, daß ein bisher als Garderobe verwendeter großer Raum zu einem intimen Konzert- und Vortragssaal mit etwa 250 Plätzen umgestaltet und mit dem bereits vorhandenen Konzertsaal sowie einigen weiteren Räumen als Studienräume an ein Konzertbüro vermietet wird. Das dürfte unter allen Umständen eine dem Bauwerk angemessenere Verwendung sein, als ein Umbau für Bankzwecke, der zuerst geplant war. Man kann also mit Befriedigung feststellen, daß die Stimme der Oeffentlichkeit doch ihre Wirkung ausgeübt hat: man darf aber auch der Gesellschaft „Museum“ Dank wissen, daß sie sich dieser Stimme nicht verschlossen hat und ein kunstvolles Bau-

lichen und gegebenen Form dann wieder den ganz besonderen, nur ihm eigenen Ausdruck findet“. Vor den beiden seitlichen Risaliten erheben sich weit überlebensgroß auf den mächtigen Blöcken je zwei Wassernixen, die vier Körper in schöner Nacktheit und in rhythmischer Bewegung. „Diese ganze Erfindung atmet eine vollkommene Einheit, alles ist auf den großen Rhythmus angelegt. Die Linie schwillt in der Mitte gewaltig an, die Melodie klingt nach beiden Seiten weich aus — unmöglich, diesen Rhythmus zu zerreißen, unmöglich auch, etwas aus dieser Sinfonie, etwa gar den bedeutsamen Mittelsatz, der erst das Hauptmotiv voll bringt, wegzulassen, um nur den Vorder- und den Schlußsatz zu einer anmutigen, aber dann der Größe ermangelnden Gruppe zusammen zu fügen.“ Dieser Standpunkt setzte sich auch durch bei Verhandlungen der Stadt Köln mit den Erben Hildebrands, mit dem Architekten Prof. Karl Sattler und dem Bildhauer Prof. Georgii in München. Es ergab sich, daß alle Beteiligten der Auffassung waren, daß die ungewöhnliche kunstgeschichtliche Bedeutung des Werkes es nur möglich macht, das Werk entweder ganz der Familie Hildebrand zu anderweitiger Verwendung frei zu geben oder es ganz in den Besitz der Stadt Köln zu bringen. Diese Erwägungen waren veranlaßt durch den Umstand, daß ein Teil der Modelle vom Meister noch fertig gestellt wurde. Im Februar 1914 wurde mit Hildebrand und seinen Schwiegern ein Vertrag auf Ausführung der gesamten Anlage für die Stiftungssumme abgeschlossen. Die Stadt Köln sollte dabei die Fundamente, die Wasseranlage und die Gartenanlagen übernehmen. Von den Vertragsarbeiten ist neben dem Entwurf die Herstellung der naturgroßen Modelle für die Figuren durch Hildebrand erfüllt worden. Er hat dafür 75 000 M. erhalten. Die Ausführungsarbeiten aber sind durch den Krieg in den verschiedensten Zuständen geblieben. Die 4 Rheintöchter sind im Wesentlichen fertig; die 5 m große Kolossalgestalt des „Vater Rhein“ ist in Stein punktiert;

werk zu erhalten trachtet, das diese Erhaltung wie selten ein anderes verdient. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Denkmal in Dachau, den der „Bayerische Landesverein für Heimatschutz“ ausgeschrieben hatte, waren 146 Arbeiten eingelaufen. Das Preisgericht entschied sich für den Entwurf „Schauinsland“ des Bildhauers Berthold Rungas in Verbindung mit dem Architekten O. Völkers in München. —

In einem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein Krieger-Denkmal in Jena, in dem 3 Preise von 500, 300 und 200 M. ausgesetzt waren, beschloß das Preisgericht, den I. Preis nicht zu verleihen und die gleichmäßig geteilte Summe des I. und des II. Preises den Entwürfen „Pro patria“ von Paul Meye in Weimar, sowie „Das Kreuz“ von Hans Meisel in Weimar unter Mitarbeit von Gustav Sachse daselbst zuzusprechen. Den III. Preis gewann der Entwurf „Ungebrochene Kraft“ des Architekten C. Fiege in Weimar. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Ehrenhain am Hainberg bei Jena waren 3 Preise von 1500, 1200 und 900 M. ausgesetzt. Das Preisgericht beschloß, den III. Preis nicht zu verteilen, sondern diesen Preis dem I. Preis zuzuschlagen. Der so vergrößerte I. Preis wurde dem Entwurf „Sie starben für uns“, der II. Preis dem Entwurf „1914“ zuerkannt. Verfasser beider Entwürfe sind die Architekten Schreiter & Schlag in Jena. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Denkmal in Crailsheim, veranstaltet von der Stadtgemeinde, erhielten: den I. Preis Reg.-Bmstr. Jost in Stuttgart, den II. Preis Architekt Fritz Müller in Stuttgart und den III. Preis Stadtbmstr. Stähle in Crailsheim.

Chronik.

Die Arbeiten für die Wiederherstellung des Ordensschlosses des Deutschen Ordens in Marienburg können nunmehr durch Dr. C. Steinbrecht zu Ende geführt werden, nachdem zur Aufbringung der noch nötigen Summe von 1 800 000 M. die Veranstaltung einer Lotterie genehmigt worden ist. Die zum Abschluß der Arbeiten und zur Freilegung der Schloßgruppe nötigen Grundstücke in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses sind bereits angekauft worden. —

Inhalt: Der Neubau des Geschäftshauses der Mitteldeutschen Creditbank in Karlsruhe i. B. (Schluß). — Ein Monumentalbrunnen für Köln. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.

die Materialien für die Architekturteile lagern in den Steinbrüchen. Am 20. Jan. 1920 teilte Prof. v. Hildebrand mit, daß angesichts der ungeheuren Preissteigerungen die Ausführung der Brunnenanlage große Mehrkosten verursachen werde und es nicht möglich sei, den Vertrag einzuhalten. Eine Verkleinerung der Anlage durch Fortlassung der Hauptfigur erwies sich als unmöglich und wäre auch künstlerisch ein schlimmer Ausweg gewesen. Da nun die Stadt nicht auf Einhaltung des Vertrages bestehen kann, der Erwerb des Werkes im Ganzen aber der einzig mögliche und würdige Ausweg für die Stadt Köln war, so wurde beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung einen dementsprechenden Antrag zu stellen.

Um die 5 Figuren und die mit ihnen im Zusammenhang stehende Hintergrund-Architektur fertig zu stellen und nach Köln zu überführen, würden, wenn keine weiteren Preissteigerungen eintreten, etwa 475 000 M. nötig sein. Da sich von der Stiftungssumme noch etwa 175 000 M. im Besitz der Stadt befinden, so blieben 300 000 M. ungedeckt. Diese wurden angefordert und nunmehr bewilligt, sodaß die Stadt Köln in den Besitz des gesamten Materiales kommt. Sie kann sich dabei auf den günstigen Umstand stützen, daß dieses letzte Werk des großen Meisters noch durch die von Hildebrand selbst angeleiteten Steinbildhauer in seinem Atelier fertig gestellt werden kann.

Um den Brunnen aufzustellen, würden nach einem Vorschlag der Verwaltung für Fundamente, Wasseranlagen und für die gärtnerischen Arbeiten weitere 306 000 M. nötig sein. Diese Summe kann die Stadt jetzt nicht aufbringen; es soll daher von der Aufstellung des Brunnens vorläufig abgesehen werden. Es ist aber zu hoffen, daß sich, wie die Verhältnisse heute in Köln liegen, auch für die Aufstellung noch Stifter finden werden, sodaß die Stadt Köln die von allen rheinischen Kunstfreunden geforderte Ehrenpflicht, das letzte große Werk eines der größten deutschen Meister zu sichern, erfüllen kann. —